



Oscar at his best!



Oscar Peterson Trio, The London House Sessions (Vol. 1-5): I've Never Been In Love Before, In The Wee Small Hours In The Morning, Whisper Not, Kandota's Blues, Tricortism, On Green Dolphin Street, Old Folks, Yesterdays, Diablo, No Greater Love, I Remember Clifford, Autumn Leaves u.a.; Oscar Peterson (p), Ray Brown (b), Ed Thigpen (dr); Verve/Motor Music 5 CD 314 531 766-2 (WD: 5 Std. 30'11") AAD?

Aufnahmetermin: 1961

Klangbild: Altersbedingte Verzerrungen; Gläserklirren, Clubgeräusche aller Art; sonst erstaunlich plastisch.

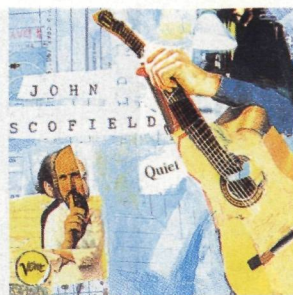
Fertigung: Graphisch sehr ansprechendes Booklet; Seiten unvollständig, teilweise verkehrt geheftet.

Er war gleich voll da: Oscar Peterson, gleichermaßen druckvoll wie lyrisch veranlagt, gefühlvoll süffig, rhythmisch zupackend; stilistisch situiert am Schnittpunkt von auslaufender Swing-Ära und beginnender Bop-Phase. Seine besten Aufnahmen sind die mit seinem Trio, dem schon legendären Ray Brown am Baß, dem bis zur Unauffälligkeit verlässlichen Drummer Ed Thigpen. Das freundschaftliche Klima der Gruppe mag eine Anekdote verdeutlichen: Um ihn zu necken, erzählte Peterson seinem Bassisten häufig während des Auftritts, Oscar Pettiford befinde sich im Publikum. Ray Brown, für den Pettiford eine Art Übervater war, zahlte es seinem Boß heim, indem er behauptete, Art Tatum säße an der Bar. Eines Tags war Tatum tatsächlich anwesend – Peterson war so konsterniert, daß er das Set sofort abbrach. In der Tat war und ist Art Tatum der wichtigste stilistische Bezugspunkt für Peterson: Seine starke linke Hand, die eine Rhythmsection nahezu überflüssig machte, seine stupende Virtuosität. Aber während Tatum schwer auszurechnen war, zu unkalulierbaren Ausbrüchen neigte, mitunter seine Begleiter unfreiwillig abhängte, schweißten die Jahre das Peterson Trio zu einem erratischen Block zusammen. Mit den nun vorliegenden Chicagoer Live-Sessions sind nicht nur vier wichtige Trio-Aufnahmen im Pack erneut zugänglich gemacht (es handelt sich um „Put On A Happy Face“, „The Trio“, „The Sound Of The Trio“, „Something Warm“), sondern auch unveröffentlichtes Material aus den fast zehnstündigen Club-Sittings. Daß sich Petersons Stil nie wesentlich verändert hat – auch das zeigen die London House Sessions –, mag man ihm mit Recht vorwerfen. Aber Vorwurf hin oder her – hat man sich einmal auf diese Musik eingelassen, so zählen keine Argumente mehr, hinweggefegt von der virtuellen Fröhlichkeit, den wuchtig vitalen Akkorden, der Skalen jagenden rechten Hand – gleißend unterstützt vom hellen Beckenpuls Thigpens, den solide treibenden Basslines von Ray Brown, zugespitzt allein auf die pianistische Wendigkeit des Meisters.

Tilman Urbach



Ganz anders, ganz neu.



John Scofield, Quiet: After The Fact, Tulle, Away With Words, Hold That Thought, Door #3, Beside Manner, Rolf And The Gang, But For Love, Away, John Scofield (g), Wayne Shorter (ts), Randy Brecker (tr, flügelhorn), John Clark, Fred Griffin (french horn), Charles Pillow (alto flute, english horn, ts), Lawrence Feldman (alto flute, flute, ts), Roger Rosenberg (b-cl.), Howard Johnson (tuba, baritone-sax), Steve Swallow (b), Bill Stewart, Duduka DaFonseca (dr); Verve/Motor Music CD 533 185-2 (WD: 50'58") DDD

Aufnahmetermin: 1996

Klangbild: Präzis durchsichtig.

Fertigung: Einwandfrei.

Wenn ein als sperrig bekannter Musiker Balladen aufnimmt, riecht dieses Unterfangen bereits im Vorfeld nach kommerziellem Interesse. Nicht selten haben große Konzerne auf diese Weise ehrgeizigen (Jung-)Musikern „die Zähne gezogen“, kreatives Potential ruiniert. Hat also John Scofields jüngstes Unternehmen mit solchem Ansinnen zu tun? Ist damit sein Wechsel von Blue Note zu Verve zu erklären?

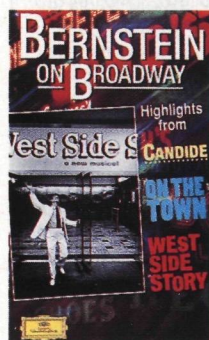
So einfach scheint es in diesem Falle nicht: Dazu ist diese Platte zu widersprüchlich, schillernd, auch irritierend angelegt. Und sie ist gerade was die Arrangements anbetrifft von einigem Raffinement. John Scofield, dessen Stärke nie im Eleganten, nie im technisch Manierierten lag, hat sich hier ganz auf die akustische Gitarre, mehr noch auf die darmsaitenbespannte Konzert-Gitarre eingelassen. Ein heikles Unterfangen, weil Scofield über vieles verfügt, aber nicht über einen variablen, klassisch geformten „Ton“. So klingt hier manches hölzern, mitunter geradezu unbeholfen. Gerade durch diesen „unakademischen Ansatz“ aber entgeht Scofield dem seichten Dahinmusizieren, dem kitschig Eingefärbten, unterläuft nachgerade die Erwartungshaltung, die die akustische Gitarre stets in Begleitung hervorzurufen imstande ist. Auch hat sich Scofield nicht für ein sanftes Streichensemble, sondern durchaus instinktiv für eine straff unpräzise Bläserbegleitung entschieden. Und in dieser achtköpfigen Crew, der Star-Trompeter Randy Brecker vorsteht, lauert eine weitere Überraschung – und die heißt: Wayne Shorter. So präzise selbstsicher und einfallsreich hat man ihn schon lange nicht mehr gehört.

Überhaupt übertrifft sich diese Aufnahme durch die Selbstverständlichkeit (nicht Selbstgefälligkeit) ihrer musikalischen Darbietung selbst. Da gibt es kein Ausschieren, kein auftrumpfendes Präsentieren – gerade Steve Swallow (dem erstaunlicherweise noch niemand die Goldmedaille für den effizientesten, dabei bis zur Langeweile unscheinbaren Bassisten verliehen hat), paßt haargenau in dieses Konzept: Absolut sophisticated. Eine durchaus lohnende Anschaffung also!

Tilman Urbach

VIDEO

Bernstein on Broadway – Highlights aus On The Town, Candide und West Side Story (The Making of the Recording); Frederica von Stade, Thomas Hampson, Samuel Ramey, Jerry Hadley, June Anderson, Della Jones, Christa Ludwig, Nicolai Gedda, Kiri Te Kanawa, José Carreras u.a., London Voices, London Symphony Chorus and Orchestra, Michael Tilson Thomas, Leonard Bernstein; (AD: 1992, 1989, 1984) DG VHS 073 122-3 (WD: 74')



Bernstein on Broadway – der Titel ist leicht irreführend. Denn zu sehen sind nicht Ausschnitte und Höhepunkte aus Broadwayproduktionen, wie man vielleicht vermuten könnte. Vielmehr ist dies eine Kompilation der bekanntesten Songs aus den Bernstein-Musicals in Mitschnitten aus konzertanten Aufführungen. Wer also etwas Bühnen-Action oder Choreographien erwartet, ist hier an der falschen Adresse. Besonders viel ist dem mehr oder weniger statischen Vortrag der Solisten bei ihren Songs, die im Falle von „Candide“ und „West Side Story“ noch dazu vom Notenpult abgesungen werden, dabei optisch nicht abzugewinnen. Und auch der Mitschnitt für die Aufnahme-Session der „West Side Story“ mit Kiri Te Kanawa und José Carreras hat für den Zuschauer kaum gesteigerten Informations- oder Unterhaltungswert, denn über das bloße Abfilmen der Sänger vor ihren Mikrofonen geht das Ganze nicht hinaus. Von so etwas wie einer „Dokumentation“ kann man weiß Gott nicht sprechen. Worin könnte also das Kaufargument für diese Videoproduktion liegen, wenn es ähnliche Kompilationen bereits x-fach in den verschiedensten Besetzungen auch auf CD schon gibt? Denn wenn die Rückseite der Videohülle vor prominenten Namen auch nur so strotzt – eine Garantie für Qualität ist das noch lange nicht. Die Leistungen sind im Großen und Ganzen zwar durchaus solide, aber keineswegs so umwerfend, als daß man mit den sich anbietenden Alternativen aus dem Katalog klanglich und auch sonst nicht doch besser bedient wäre. Nein, das wirkliche Argument für die Produktion ist Bernstein selbst, der bei „Candide“ und „West Side Story“ – wenn auch immer nur in relativ kurzen Einblendungen – in seiner sympathisch lockeren, impulsiven und ansteckenden Art am Pult zu erleben ist. Wem das genug „Lennie“ ist, der hat sicher Spaß an den Aufnahmen. Ärgerlich ist freilich, daß man es wieder einmal nicht der Mühe wert gefunden hat, den Bernstein-O-Ton auch für das deutsche Publikum verständlich zu machen und mit entsprechenden Untertiteln zu versehen. Offensichtlich fehlt es in den Chef-Etagen der internationalen Schallplattenfirmen noch immer an der Einsicht, daß englisch bzw. amerikanisch nicht die Sprache aller Menschen ist und die sprachliche Aufbereitung für die jeweiligen nationalen Märkte ein Service ist, den der Käufer für sein Geld eigentlich erwarten darf.

Alfons Hirth

Ganz Auge und Ohr für klassische Musik

1.056 Seiten

200 Komponisten

600 Orchesterwerke

800 CD-Empfehlungen

155 Musikbeispiele auf der 12 CD-Edition mit den besten Einspielungen von Decca, Deutsche Grammophon und Philips Classics

SUPER PREIS
DM 98,- (Buch)
DM 149,- (CD-Edition)
(unverbindliche Preisempfehlung)



Harenberg Verlag



Das Buch: 1056 Seiten, mit weit über 2000 Abbildungen, durchgehend Farbe, Ganzleinen, Fadenheftung. Mit Glossar, Dirigentenlexikon, Chronologie, Werke- und Personen-Register und 800 CD-Empfehlungen der Redaktion »FonoForum«.

Die 12 CD-Edition: 155 Musikbeispiele (jeweils vollständige Sätze) der besten Orchester, Dirigenten und Solisten. Über 15 Stunden Highlights der Orchestermusik.



PHILIPS

Classics

Klassische Musik.
FONO FORUM